View this email in your browser

Amna Janne Akeela
Fortbildung – Prozessbegleitung – Moderation in der Pädagogik



Mindmaps

Liebe Kolleg*innen,

kennt Ihr das? Ihr seid in Gedanken zu den vielfältigen Themen, die Euch gerade beschäftigen. Ihr habt eine oder mehrere gute Ideen dazu, wisst aber genau, dass Ihr sie nicht so schnell festhalten könnt, wie ihr schon weiterdenkt. Da helfen oft auch keine Haftzettel oder Notizblöcke. Die Ideen sind einfach wieder weg.
Manchmal möchte ich einen Screenshot meiner Hirnaktivitäten machen können – eine wahre Gedanken-Landkarte oder Mindmap.

Mich tröstet der Spruch: „dann war es nicht so wichtig“, auch wenn ich sicher bin, dass manches doch wichtig wäre, mir nur eben nicht wieder einfällt. Bleibt die Hoffnung, dass diese Ideen unbemerkt in den jeweiligen Kontexten und Diskursen wieder auftauchen.

Vielleicht ja beim Schreiben dieses Newsletters.

- Dieses Mal habe ich eine Fabel für Euch, die mich seit langem begleitet.
- Zwei Worte verbinden meine Gedanken zur Vielfalt von Lebenswelten.

Wenn ihr mehr von mir lesen wollt, stelle ich meine aktuellen Artikel von

Gebt mir gern Feedback, meine Kontaktdaten findet Ihr unten.

Eure Amna Janne Akeela

Eine Fabel
DER TIERKINDERGARTEN

Es gab einmal eine Zeit, da hatten die Tiere einen Kindergarten. Das Bildungsprogramm bestand aus Rennen, Klettern, Fliegen und Schwimmen, und alle Tiere wurden in allen Fächern gebildet.
Die Ente war gut im Schwimmen, besser sogar als die Erzieher:innen. Im Fliegen war sie durchschnittlich, aber im Rennen war sie ein besonders hoffnungsloser Fall. Da sie in diesem Bereich so schlecht war, musste sie immer wieder rennen, um das Rennen zu üben, und durfte nicht mit zum Schwimmen gehen. Das tat sie so lange, bis sie auch im Schwimmen nur noch durchschnittlich war. Durchschnittlich war aber akzeptabel, daher machte sich niemand Gedanken darüber – nur die Ente.
Das Kaninchen war zuerst im Laufen an der Spitze der Gruppe, aber es bekam einen Nervenzusammenbruch und musste vom Kindergarten abgemeldet werden – wegen der vielen Förderstunden im Schwimmen.
Das Eichhörnchen war Bester im Klettern, aber die Erzieher:in ließ die Flugstunden des Eichhörnchens am Boden beginnen statt im Baumwipfel. Das Eichhörnchen bekam Muskelkater durch Überanstrengung bei den Startübungen und wurde immer schlechter im Rennen und Klettern.
Die mit Sinn fürs Praktische begabten Präriehunde gaben ihre Jungen zum Dachs in die Gruppe, als es die Bildungskommission ablehnte, das Buddeln in die Bildungsvereinbarungen aufzunehmen.
Am Ende des Jahres hielt ein anormaler Aal, der gut schwimmen und etwas rennen, klettern und fliegen konnte, die Schlussansprache in zwei Sprachen.
(Verfasser unbekannt)

Die Geschichte gibt es jetzt als Bilderbuch (unbeauftragte Werbung):
Nele Moost, „Wenn die Ziege schwimmen lernt“, 2020, Beltz



„Lebenswirklichkeit“ & „Kultur“

Die Auseinandersetzung mit unseren Realitäten, Wahrnehmungen und Bedürfnissen ist in Gesprächen, Diskussionen und Begegnungen zentral. Der Austausch über Teilhabe, Ressourcen, Zugänge, Benachteiligung, Ausgrenzung, Diskriminierung und Privilegien ist Ausgangspunkt für die Gestaltung inklusiver Veränderungsprozesse. Unsere jeweilige Perspektive ist geprägt von unserer „Lebenswirklichkeit“ und „Kultur“. Und so vielfältig, wie wir Menschen auf dieser Welt.

Die Bedürfnisse, die uns universell einen, sind das Scharnier, an dem der Fächer zusammenhält. Wir alle brauchen neben der Nahrung/Versorgung für unseren Körper, die Erfüllung unserer Bedürfnisse nach Autonomie, Zugehörigkeit, Verbundenheit, Interdependenz/ Kontakt mit anderen, nach Feiern und Spielen und nach Spiritualität und wollen dabei stimmig mit uns selbst sein, unsere Integrität zu spüren.

Unsere unterschiedlichen Biographien und Lebenswirklichkeiten sind Parallelwelten. Sie bilden die Stäbe des Fächerblatts und überlagern sich. Diese Lebenswelten mit ihren individuellen vielfältigen Vorstellungen, Werten, Anschauungen, Sprachen finden in Bezugsgruppen-Wirklichkeiten zusammen. Menschen finden entlang ihrer Identitätsmerkmale zusammen. Sie entwickeln und pflegen ihre, sie verbindende Kultur – ganz dynamisch in einem anhaltenden Prozess. Veränderungen geschehen oft unbemerkt in Wechselwirkung mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

Wir brauchen heute einen Kulturbegriff, der die Vielfalt der Lebenswirklichkeiten widerspiegelt und Wandlungen Raum lässt. Mit der Frage, wie wir unsere eigene Wirklichkeit wahrnehmen, wie wir unsere Lebensweise verstehen und wie wir sie in Bezug zu den Wirklichkeiten anderer Menschen setzen, machen wir uns auf die Suche nach den Lebenszielen, die wir verfolgen wollen. Dabei reflektieren wir unsere persönliche Kultur des Seins und gestalten eine Kultur des Miteinanders für uns und unsere Mitmenschen. Stimmig mit uns selbst und der Welt in der wir leben.
Dieser Prozess kann ebenso erfüllend, wie schmerzhaft sein.



Wir haben einen Raum zum Teilen und miteinander austauschen über unsere Herzensthemen geschaffen. Jede*r Teilnehmende kann nach Absprache einen Termin nutzen, ihre*seine „Torte“, also das Thema, das ihm*ihr wichtig ist, vorstellen und mit den anderen diskutieren. Willkommen ist jede*r.

Das zweistündige Online-Format ermöglicht, dass räumlich weit verstreute Kolleg*innen zusammenfinden und gemeinsam an den Impulsen der jeweils präsentierenden Kolleg*in/nen weiterdenken. Auf einem internen Padlet stellen wir uns zusätzlich Unterlagen, Infos und Kommentare zur Verfügung und planen die nächsten Share-Café-Torten.

Hier unsere Café-Termine ab August 2021: Immer von 16.00 – 18.00 Uhr
- 04.08.2021 Bennets Torte: „Gendersensibilität in Kitas“
- 02.09.2021 noch offen
- 19.10.2021 Susannes & Amnas Torte: „Mehrsprachigkeit“
- 18.11.2021 noch offen
Kommt gern dazu, mehr Infos und die Einladung mit Zugangslink findet ihr hier

Im Februar sind wir gestartet und unsere Torten-Karte war bisher dank unserer Gäste abwechslungsreich und reichhaltig. Hier Kurzberichte dazu:

Systemisches Konsensieren
Als Einstieg in unser Share-Café hat uns Susanne Kühn Einblicke in das Systemische Konsensieren gegeben. Uns allen begegnet in Beruf und Privatleben die Frage: Wie wir in Gruppen zu tragfähigen Entscheidungen finden? Die

ich, anschauliche Vorbilder.
Fragen wir jedoch nicht nach der Zustimmung, sondern nach den Widerständen zu einem Lösungsvorschlag, lässt sich dieser oft so anpassen, dass niemand Widerstand mehr hat. Mit diesem Konsens fühlen sich alle gehört und gesehen und tragen die Entscheidung nachhaltig mit.
Dieses Vorgehen zur Entscheidungs- oder Lösungsfindung passt in die Gedanken zur Partizipation und Teilhabe aller Menschen. Sie ist bereits mit Kindern erfolgreich erprobt worden und kann in die demokratische Bildung eingebunden werden.

Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung© (VBuE)
Inklusion ist mir ein besonderes Anliegen, das ich durch die Auseinandersetzung mit dem Ansatz der VBuE vertiefen durfte.
Die klaren Ziele aus dem Anti-Bias-Approach sind für mich Leitsätze für meine inklusive Pädagogik geworden, um aktiv gegen soziale und Bildungsbenachteiligung zu wirken.
1. die Identität des Kindes stärken – „Ich bin okay!“
2. Vielfalt anerkennen und sichtbar machen – „Du bist okay!“
3. Ungerechtigkeiten, Ausgrenzung und Diskriminierungen erkennen – „Das ist nicht okay!“
4. Aktiv werden gegen Ungerechtigkeiten – „Machen wir es okay“

Verinnerlichte Botschaften
Schon die jüngsten Kinder übernehmen aus den Botschaften, die sie aus ihrer sozialen und räumlichen Umgebung erhalten, grundlegende Werte und Normen. Sie beziehen alles auf sich und entwickeln ihr individuelles Bild von sich selbst und der Welt, in der sie leben. Sie entwickeln Handlungsstrategien, wobei sie oft ihre Bezugserwachsenen nachahmen.
Welche Wirkung haben Botschaften, wie „ich bin nicht sichtbar/repräsentiert“ oder „meine Familie ist anders“? Kinder erfahren dadurch „Ich bin nicht wichtig!“ oder „Ich bin nicht richtig“. Und sie gehen ganz unterschiedlich damit um, einige verstummen, andere werden laut, wieder andere gehen in die Abwehr oder kooperieren über ihre Grenzen hinweg.
Wir Erwachsene können den Kindern zuhören, mit ihnen sprechen, die eigene Haltung und Sprache/n reflektieren und die Kinder in ihren Bildungsprozessen begleiten und stärken.

Kinderperspektiven
Kari Bischof-Schiefelbein und Susanne Kühn haben mit uns geteilt, wie es gelingen kann, die Sichtweisen der Kinder in der Kita in unsere pädagogischen Angebote einzubeziehen. Im Projekt „Achtung Kinderperspektiven!“ wurden Kinder gefragt, was Ihnen wirklich wichtig ist. Sie ergaben verschiedene, zum Teil unerwartete, Qualitätsdimensionen und -bereiche. Ein Methoden-Schatz, um Kinder in den Qualitätsentwicklungsprozess der Kita einzubinden.

Fortbildungen und Kita-Prozesse brauchen klar nachvollziehbare Prinzipien der Zusammenarbeit und des Miteinanders in der Gruppe. Welche Erwartungen haben wir selbst an unsere Fortbildungen? Was wollen wir bewirken? Gelingt es unsere Ansprüche und Regeln authentisch umzusetzen? Wie gehen wir mit sensiblen Themen um?
Carola Wunderlich-Knietsch, Gabi Pfeiffer, Heike Menzel und ich haben uns diesen Fragen gestellt und stießen auf noch mehr Fragen zur Reflexion unserer Rolle. Es entstand ein offenes Arbeitspapier, das wir im Share-Café diskutiert haben.



Mehr von mir zu lesen:

Druckfrisch: **„Eltern lotsen andere Eltern und Erziehende“**
Meinen aktuellen Artikel findet Ihr in „Kindergarten heute – Das Leitungsheft“ Ausgabe 3_21

Gemeinsam haben Susanne Kühn und ich zwei Artikel zur Achtsamkeit für Kinderrechte und zum feinfühligen Sprechen mit Kindern geschrieben. Beide findet Ihr bei den TPS-Downloads:

„Achtsamkeit für Kinderrechte – und für uns selbst!“ Wie uns das Einbeziehen der Kinder in Entscheidungen entlasten kann. Link

„Ich bin keine Trödeltante“ – warum es wichtig ist, feinfühlig zu sprechen
Mit einer unbedachten Äußerung konfrontieren wir Kinder mit unserem Bild von ihnen. Link.
Dieser Artikel erscheint auch als Printversion im TPS 08/2021

Want to change how you receive these emails?
You can update your preferences or unsubscribe from this list.

